**PRESSEHEFT**

MAUTHAUSEN - ZWEI LEBEN

ein Film von Simon Wieland

 **MAUTHAUSEN – ZWEI LEBEN**

**Ein Film von Simon Wieland**

ÖSTERREICH-PREMIERE

Jüdisches Filmfestival Wien 2020

am 20. Oktober 2020

KINOSTART IN ÖSTERREICH

am 22. Oktober 2020

 **INHALTSVERZEICHNIS**

ZUM INHALT 2

DIE PROTAGONISTEN DES FILMS

STANISŁAW LESZCZYŃSKI 3

FRANZ HACKL 5

ZITATE AUS DEM FILM 6

REGISSEUR SIMON WIELAND

KURZBIOGRAPHIE 7

STATEMENT ZUM FILM 7

INTERVIEW 8

CREDITS 12

MULTIMEDIA 12

ÜBER CEE FILMS 13

KONTAKTE 13

 **„Das Geheimnis der Erlösung ist die Erinnerung.”** (Talmud)

**„Wer sich nicht an die Vergangenheit erinnert, ist dazu verdammt, sie zu**

**wiederholen.”** (George Santayana, Philosoph und Schriftsteller)

**„Ich habe geschworen, nie leise zu sein, wann immer und gleichgültig wo Menschen Leid und Erniedrigung erdulden müssen.“** (Elie Wiesel, Schriftsteller, Publizist und Friedensnobelpreisträger und Holocaust-Überlebender)

**„Viele im KZ hatten vor allem einen Wunsch – die Welt sollte von ihrem Schicksal erfahren, damit ihr Leiden nicht umsonst war.** (Branko Lustig, Produzent und zweifacher Oscar-Preisträger)

**ZUM INHALT**

Der Film MAUTHAUSEN – ZWEI LEBEN dokumentiert die Geschichte zweier Menschen, die während des NS-Regimes Zeugen der grauenvollen Vorgänge im Konzentrationslager Mauthausen wurden – die des in Łódź geborenen Stanisław Leszczyński als Häftling und die des aus Mauthausen stammenden Franz Hackl, der als Lehrling in der Schlosserei des Lagers arbeitete. Zwei Schicksale, die konträrer nicht hätten sein können – und die doch viele verstörende Gemeinsamkeiten haben. Dem österreichischen Regisseur Simon Wieland ist es gelungen, die beiden Protagonisten und ihre Konfrontation mit Mauthausen, einem wichtigen Symbol für den Holocaust und damit für Schuld und Unmenschlichkeit, auf eine sensible und vielschichtige Weise zu porträtieren. So ist ein starker und sehr ergreifender Dokumentarfilm über das menschliche und vor allem aber auch unmenschliche Verhalten im Angesicht des Verbrechens entstanden.

**DIE PROTAGONISTEN DES FILMS**

**STANISŁAW LESZCZYŃSKI**

**„Als Überlebender der Konzentrationslager Mauthausen und Gusen bin ich an diesen Ort zurückgekommen, um die Wahrheit über die hier begangenen Verbrechen zu berichten und über jene Menschen zu erzählen, die sich als Häftlinge für ihre Mithäftlinge aufgeopfert haben. Jeder von uns, der das Lager überlebt hat, verdankt das Verlassen dieser Hölle solchen Kameraden.“**

(Stanisław Leszczyński in seiner Rede im ehemaligen KZ Mauthausen am 9.Mai 2004; Quelle: „a letter to the stars“)

Stanisław Leszczyński wurde am 29. Mai 1922 in Łódź geboren. Er war das dritte Kind in einer ziemlich wohlhabenden Familie. Sein Vater war Eigentümers eines Mietshauses, seine Mutter eine der bekanntesten Hebammen in Łódź. Die Familie lebte in der jüdischen Gemeinde im Stadtteil Bałuty. Stanisław Leszczyński erinnerte sich: „Als kleiner Junge hatte ich viele jüdische Freunde, dank denen ich Jiddisch gelernt habe.“

Während des Zweiten Weltkriegs war Stanisław Leszczyński im Widerstand aktiv. Als Mitglied einer geheimen Vereinigung transportierte er Flugblätter und andere Druckerzeugnisse immer wieder von Łódź nach Warschau. Sein älterer Bruder und sein Vater waren ebenfalls in die Untergrund-Aktivitäten involviert. Am Abend des 20. Februar 1943 betraten Gestapo-Männer ihre Wohnung in Łódź. Ihr Ziel war es nicht, Stanisław Leszczyński, sondern seinen älteren Bruder Bronisław zu verhaften. Dieser kehrte an jenem Tag aber erst am Morgen in seine Wohnung zurück, wo deutsche Offiziere auf ihn warteten. Dann gab es einen Moment, der über das Schicksal der ganzen Familie entscheiden sollte. „Mein Bruder ging die Treppe hinauf. Sie durchsuchten ihn sofort und nahmen seine Brieftasche heraus. Einer von ihnen rief den Krankenwagen im Gefängnis an. Mutter bat ihn, ihrem Sohn einen Pullover zu geben. Der Deutsche stimmte zu. Mein Bruder zog einen Pullover an und stieß einen Gestapo-Mann weg, der auf die Couch fiel.“ Er und sein Vater konnten fliehen. Die übrigen Familienmitglieder, darunter Stanisław Leszczyński, wurden daraufhin von der Gestapo festgenommen. „Sie brachten uns zur Gestapo, wo meine Schwester bewusstlos geschlagen wurde“, erinnert sich Leszczyński. Die Familie wurde getrennt.

Die Mutter Stanisława Leszczyńska und ihre Tochter Sylwia wurden ins KZ Birkenau geschickt. Ihr Leben wurde durch ein Dokument gerettet, das die Qualifikation von Stanisława als Hebamme zum Zeitpunkt der Festnahme bestätigte. In einem deutschen Konzentrationslager war sie für die Geburten weiblicher Gefangenen verantwortlich. Sogar gegenüber dem SS-Arzt Josef Mengele, einen der berüchtigtsten Verbrecher des NS-Regimes, weigerte sie sich, Neugeborene zu töten, sodass er oft den Müttern erlaubte, ihre Kinder zu behalten. Meistens starben die Neugeborenen schon bald an Hunger, aber – wie Stanisława Leszczyńska betonte – so konnten sie wenigstens bis zum Ende unter der Obhut ihrer Mütter bleiben. Ihre Erfahrungen aus dem Lager beschrieb sie im Buch „Bericht einer Hebamme aus Auschwitz“. Stanisława Leszczyńska starb am 11. März 1974. Nach ihr ist die Krakauer Hebammenschule und einer der Straßen neben dem ehemaligen Lager Auschwitz benannt. 1992 begann ihr Seligsprechungsprozess.

Stanisław Leszczyński und sein jüngerer Bruder Henryk wurden unterdessen ins KZ Mauthausen geschickt, das schon damals als eine der schlimmsten NS-Todesfabriken galt. Aus Sicht der NS-Behörden wurde es als ein Lager für „rehabilitationsunfähige Gefangene“ kategorisiert. Leszczyński war – wie er sich im Buch „Überlebende von Mauthausen. Berichte über polnische Gefangene der NS-Lager des Mauthausen-Gusen-Systems“ erinnerte – einer der Gefangenen, die in den Steinbrüchen langsam durch Sklavenarbeit getötet werden sollten. „Wir waren in einem Wagen für Tiere unterwegs, in einer schrecklichen Menge. Wir waren sehr hungrig, in ständiger Spannung und schrien. Dann verließen wir diese Viehwagen in Mauthausen und gingen bergauf“, so beschrieb Stanisław Leszczyński seine ersten Momente im Lager.

Während ihrer Zeit im Lager waren die Brüder Leszczyński unzertrennlich. „Mein Bruder hatte Durchfall, ich habe etwas Kohle für ihn gefunden. Es hat ihm ein wenig geholfen, aber sie haben ihn zum Transport nach Gusen gebracht. Ich konnte meinen jüngeren Bruder nicht alleine lassen und es war praktisch unmöglich, ihn rauszuholen. Es war einfacher, sich für denselben Transport anzumelden. Und so gingen ich und mein Bruder nach Gusen“, so Stanisław Leszczyński. Womöglich hat der Transfer nach Gusen beiden Brüdern das Leben gerettet, weil der ältere Bruder einen leichteren Job im Lagerhaus bekam. Bis zur Befreiung im Mai 1945 wurde in Mauthausen und den umliegenden Lagern ein Kampf ums Überleben geführt. Laut Stanisław Leszczyński war es „auch ein Kampf mit uns selbst. Wir hatten nicht mehr die Kraft und es gab keinen anderen Ausweg.“

Nach der Befreiung und dem Ende des Kriegs, trat der junge Stanisław der Armee bei. Er wollte Kardiologe werden, aber ein sowjetischer General schickte ihn fälschlicherweise als Militärradiologen in die wiederhergestellten Gebiete. So wurde er zum Radiologen. Später arbeitete er in einem Militärkrankenhaus. Nach 1956 begann er ins Ausland zu reisen und wurde zum außerordentlichen Professor nominiert. Da er sich weigerte, für die kommunistischen Geheimdienste in der Volksrepublik Polen über seine Auslandsreisen Berichte zu schreiben, wurde er in das Infektionskrankenhaus in Warschau versetzt, wo er sogar noch bis 2016 beratend tätig war.

In seiner Zeit als Arzt hat Leszczyński viel recherchiert, zahlreiche Radiologen ausgebildet und mehrere Lehrbücher geschrieben. Er unterrichtete in den USA, Deutschland und Österreich (er lernte Deutsch im Konzentrationslager). 1990 wurde ihm der Titel des Professors verliehen. Er war der erste, der zum Ombudsmann für berufliche Verantwortung bei der Obersten Medizinischen Kammer ernannt wurde, und hatte diese Position für zwei Amtszeiten inne. Es wurde ihm mit dem Komturkreuz mit Stern des Ordens Polonia Restituta eine der höchsten Auszeichnungen Polens verliehen. Stanisław Leszczyński war Vizepräsident des CIM, dem Comité International de Mauthausen. Er verstarb am 24. April 2017 im Alter von 94 Jahren. Privat spielte Stanisław Leszczyński sehr gut Zither und hatte eine große Sammlung von Musikinstrumenten.

\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_
Die ausführliche Biographie basiert auf den Materialien der Polnischen Nachrichtenagentur PAP

**FRANZ HACKL**

Franz Hackl wurde 1927 geboren und absolvierte von März 1942 bis Februar 1945 eine Lehre als Betriebsschlosser im Steinbruch Gusen bei den Deutschen Erd- und Steinwerken, einer Firma der SS. Der Steinbruch Gusen war ein Teil des KZ Mauthausen, wodurch Franz Hackl engen Kontakt zu den Häftlingen hatte und den KZ-Alltag aus nächster Nähe beobachtete. Im Februar 1945 wurde er zur deutschen Wehrmacht eingezogen, zum Einsatz kam er jedoch nicht mehr. Im Interview schildert er seine Erlebnisse, die er im zarten Alter von 17 Jahren machen musste und wie es ihm in späteren Jahren möglich war, das Erlebte aufzuarbeiten. Authentisch, mitreißend, bewegend, schockierend, aber doch auch optimistisch gestimmt für die Zukunft – Franz Hackl will dazu beitragen, dass das, was passiert ist, nicht vergessen wird. Er will es in unseren Köpfen halten, damit sich solche Gräueltaten, wie sie im 2. Weltkrieg passiert sind, nie wieder wiederholen.

**ZITATE AUS DEM FILM**

**Zitate Stanisław Leszczyński:**

„Morgen standen wir auf und gingen in den Steinbruch. Wir mussten 160 Stufen hinuntergehen, um in den Steinbruch zu gelangen und dort zu arbeiten, solche Rollwagen zu schieben, Steine darauf zu heben… Wenn jemand den Kessel fallengelassen hatte, oder kaum auf den Beinen stehen konnte, wurde er von böswilligen Kapos hinuntergestoßen, hinunter in den Steinbruch.“

„Ich hatte Wunden an den Beinen und an verschiedenen Stellen, ganz viele Wunden. Sie haben mich zum Leichenkommando gebracht, das heißt dahin, wo die Toten eingesammelt wurden. Erst später hat einer bemerkt, dass ich mich noch bewegte, und mich vom Karren gezogen.“

„Viele sind gestorben. Aber das war für uns normal.“

„Meine Mutter (Anm. Stanisława Leszczyńska, die ‚Hebamme von Auschwitz’) hat eine Menge Kinder gerettet, die Mengele töten wollte. Als ich wieder nach Hause kam, sagte sie: Alle meine Kinder haben das Lager überlebt (…) weil ich es nicht zugelassen habe, dass andere Kinder getötet werden.“

**Zitate Franz Hackl:**

„Alle waren begeistert damals, als wir die Truppen begrüßen durften, und wir schrien alle ‚Heil Hitler!’ und ‚Sieg Heil!’ (…) Es war eine Jubelstimmung zuerst (…) aber was dann kam, da verging uns das Schreien.“

„Häftlinge wurden dazu gezwungen, hier herunterzuspringen. Die sogenannten Fallschirmspringer, aber ohne Fallschirm, sie mussten von oben diesen Weg in den Tod nehmen. Das war natürlich eine schöne Szene für die SS, aber die Häftlinge wussten, dass das ihren Tod bedeutet.“

„In der ersten Zeit konnte ich es noch nicht so erfassen, aber im zweiten und dritten Lehrjahr wurde mir klar, was für Verbrechen hier an Menschen verübt wurden. Diese drei Jahre, die ich hier in der Lehrzeit verbrachte, brachten mich zur Erkenntnis, dass nicht die hier drinnen die Verbrecher waren, sondern jene, die draußen standen und die Menschen, die gar nichts verbrochen hatten, drangsalierten und zu Tode prügelten.“

**REGISSEUR SIMON WIELAND**

**KURZBIOGRAPHIE**

Der Niederösterreicher, Jahrgang 1963, studierte an der Hochschule für Film und Fernsehen in München und gründete 2008 seine eigene Produktionsfirma. Simon Wieland arbeitete für diverse Produktionen für den ORF, 3Sat, ARTE und erhielt für seine Tätigkeiten u.a. eine Deutsche Filmpreis-Nominierung, Spezialpreise und lobende Kritiken beim Filmfestival San Francisco und Tel Aviv. Der Autor, Kameramann und Regisseur hat sich in den letzten Jahren vor allem durch die Beschäftigung mit zeitgeschichtlichen Themen hervorgetan.

**AUSGEWÄHLTE FILMOGRAPHIE**

UNSER KAMPF.
Eine Familie. Drei Generationen. Neun Kriege.

Österreich 2017 | 90 Minuten

NEMCI VEN! DEUTSCHE RAUS!
Der Brünner Todesmarsch – Die Geschichte einer Vertreibung.
Österreich 2015 | 94 Minuten

HEIL HITLER – DIE RUSSEN KOMMEN.
Zwischen Hakenkreuz und Sowjetstern.

Österreich 2011 | 83 Minuten

**STATEMENT DES REGISSEURS ZUM FILM**

Mauthausen steht wie Auschwitz als Synonym für den Holocaust, für die Verbrechen des Nationalsozialismus, für Schuld und Schande. Und Mauthausen steht als monströses Bauwerk wie ein Fingerzeig in die Vergangenheit als Mahnmal in der Landschaft, als immer noch offene Wunde im Land.

Doch was sich für die Menschen in Österreich nur in der gelegentlichen Auseinandersetzung mit der Geschichte manifestiert, ist für die BewohnerInnen von Mauthausen zwangsweise eine permanente Konfrontation mit dem dunkelsten Kapitel des Landes. Die ÖsterreicherInnen haben den Holocaust im Kopf, die Menschen in Mauthausen haben ihn täglich, ob sie wollen oder nicht, vor Augen.

Die Überlebenden des KZ Mauthausen und ihre Nachfahren wiederum tragen ihre Geschichte bis heute schmerzvoll in sich und kommen immer wieder an den Ort des Verbrechens zurück. Ich wollte wissen, was es bedeutet, Tag für Tag mit Mauthausen leben zu müssen – als früherer KZ-Häftling und als Bewohner von Mauthausen.

Was damals geschah, wirkt bis heute nach. Man sieht es in den Gesichtern der Protagonisten, es spiegelt sich in der Landschaft, im Lager, im Dorf. Der Film versucht, diese Seele der Topographie in eindringlichen Bildern aufzuspüren.

**INTERVIEW MIT DEM REGISSEUR**

**1. Was war deine persönliche Motivation, einen Film über Mauthausen zu machen?**

Mauthausen ist wie Auschwitz ein Synonym für den Holocaust, für die schrecklichen Verbrechen des Nationalsozialismus, für Schuld und Schande. Die ÖsterreicherInnen haben den Holocaust im Kopf, die Menschen in Mauthausen haben ihn täglich, ob sie wollen oder nicht, vor Augen. Mich hat interessiert, wie die AnwohnerInnen, die damals noch sehr jung waren, mit dieser ihrer Vergangenheit bis zum heutigen Tag umgehen. Es haben sich hier in unmittelbarer Nähe völlig unterschiedliche Schicksale ereignet: das der Häftlinge des Konzentrationslagers und das der BewohnerInnen von Mauthausen. Gab es Parallelen und Ähnlichkeiten, inwieweit haben sich diese Lebenslinien gekreuzt? Damit wollte ich mich filmisch auseinandersetzen.

**2. War es leicht, die Finanzierung aufzustellen?**

Zum Glück ja, die Filmförderung hat sehr schnell die Wichtigkeit des Themas und Dramatik der Geschichte erkannt.

**3. Stichwort Recherche: Wie lange und auf welche Art hast du die Informationen gesammelt, wie und wo hast du nach Archivaufnahmen gesucht?**

Die Recherchen wurden hauptsächlich vom Journalisten Andreas Kuba durchgeführt. Als

Mitbegründer von „a letter to the stars“ konnte er auf die ausführliche Zeitzeugen-Datenbank des Vereins zurückgreifen. Die Suche nach dem Archivmaterial gestaltete sich jedoch schwieriger. Einerseits konnten wir zwar auf die Archive des Mauthausen Memorial zugreifen, zum Teil hat mein Produktionsleiter Michael Holzinger jedoch auch in Polen, Frankreich und den USA recherchiert.

**4. Wie hast du deine Protagonisten ausgesucht?**

Stanisław Leszczyński hatte eine unglaublich dramatische Lebensgeschichte. Mehrmals konnte er dem Tod im Konzentrationslager nur knapp entrinnen, was allein schon einen filmreifen Stoff bietet. Zudem war er der Sohn „der Hebamme von Auschwitz“, die später als Gerechte unter den Völkern geehrt wurde. Leszczyńskis Mutter hatte mehrmals verhindert, dass Kinder in Auschwitz getötet wurden. Die Geschichte von Franz Hackl ist ebenfalls einzigartig. Er war Lehrling in der Schlosserei des Konzentrationslagers. Täglich musste er daher in das Lager gehen, wo er als junger Mensch und Hitlerjunge das Grauen direkt vor Augen hatte. Schon bald wurde ihm klar, dass nicht die Häftlinge die Verbrecher waren, sondern ihre Bewacher. Damit konnte er sich als junger Mensch von dieser massiven Indoktrinierung befreien.

**5. War es leicht, sie zum Auftritt vor der Kamera zu überreden?**

Stanisław Leszczyński hatte einige Monate vor Drehbeginn eine Operation, die ihm mit 90 Jahren doch zu schaffen machte. Er wollte daher mit diesem Teil seines Lebens nicht mehr konfrontiert werden. Doch seine Lebensgefährtin Brygida Rekowska überredete ihn dazu, seine Lebensgeschichte für die Nachwelt zu erhalten. Er meinte dann während der Dreharbeiten, dass er froh sei, doch noch einmal an diesen Ort gekommen zu sein.

**6. Was war die größte Herausforderung bei den Dreharbeiten mit beiden Herren?**

Wir konnten nur im Winter, wenn das KZ geschlossen war, drehen. Gleichzeitig mussten wir natürlich auf das Alter der beiden Rücksicht nehmen. Wir hatten mehrere Drehtermine reserviert, um bei nicht zu kalten Temperaturen mit den Zeitzeugen filmen zu müssen. Wir haben nur wenige Stunden am Tag gearbeitet, unterbrochen mit vielen Pausen. Das widersprach natürlich meinem Regiekonzept des ‘emotional memory‘: die Zeitzeugen an den Orten der damaligen Ereignisse ihre Erfahrungen nochmals emotional erleben zu lassen. Gleichzeitig waren die Erinnerungen so stark, dass uns das trotzdem gelungen ist.

**7. Wieso haben sich Franz Hackl und Stanisław Leszczyński nicht im Film getroffen? Kam es zu einem Treffen abseits des Drehortes? Oder wolltest du damit zeigen, dass die zwei Welten immer getrennt waren und auch getrennt bleiben sollen?**

Darüber, ob sich die beiden im Film treffen sollten, gab es schon bei der Jurysitzung der Filmförderung Diskussionen. Natürlich ist es naheliegend die beiden zusammenzuführen, und es war auch geplant, dieses Treffen zu drehen. Gleichzeitig war ich immer der Meinung, dass diese Welten immer getrennt waren. Sie sind sich auch damals nicht begegnet, obwohl sich ihr Aufenthalt im Lager überschnitten hatte und sie über einen längeren Zeitraum gleichzeitig dort waren. Der dokumentarische Prozess hat hier aber die Regie übernommen. Der Hauptprotagonist musste aufgrund eines Herzklappenfehlers die Dreharbeiten in Mauthausen abbrechen. Die Hälfte seiner Erzählung wurde daher in Warschau gedreht. Das führte dazu, dass er einerseits Erzähler ist und gleichzeitig zum Protagonisten seiner eigenen Erzählung wird, indem er die Erlebnisse im Konzentrationslager für uns nochmals durchlebt.

**8. Wann und wie lange wurde der Film gedreht?**

Die Dreharbeiten beschränkten sich auf wenige Tage. Zum einem ist es nicht möglich, so lange am Stück mit Menschen hohen Alters zu drehen. Es entspricht auch nicht meiner Auffassung des Dokumentarischen, langwierige Bildgestaltungen zu erarbeiten. Deshalb ist der ganze Film mit Handkamera gedreht. Mir geht es um die Authentizität des Gezeigten. Eine starke Ästhetisierung ist wie ein Filter, der sich zwischen den Bildern und dem Zuschauer aufbaut. Ich vermeide daher den Eindruck einer Gestaltung, da diese immer auf eine Inszenierung hindeutet. Bilder dürfen nie zu perfekt sein, sie müssen sich ihre dokumentarische Naivität und Brüchigkeit bewahren. Ich gehe mit den Menschen an die Orte des Geschehens, dort werden im Prozess des ‘emotional memory‘ ihre Erinnerungen wach. Sie durchleben ihre Geschichte nochmals. Die Kamera bleibt dabei immer stummer Zeuge, nimmt sich zurück, passt sich dem emotionalen Rhythmus des Protagonisten an. Sie bewegt sich in einem emotionalen Tanz mit dem Menschen und versucht so in sein Innerstes vorzudringen. Mein Ziel ist es, die Zuschauer nicht durch die Gestaltung der Bilder zu beeindrucken, sondern sie emotional zu treffen.

**9. Lief alles nach Plan?**

Leider nein. Zum Abbruch der Dreharbeiten kam noch hinzu, dass die Erzählungen von beiden schwer verständlich waren. Stanisław Leszczyński konnte krankheitsbedingt nur mehr schwer sprechen, Franz Hackl war sehr vorsichtig in seiner Ausdrucksweise und relativierte sich sehr oft. Es war sehr kompliziert, daraus einen Film zu machen. Ich habe mit Unterbrechungen am Film fast zwei Jahre gearbeitet, und bin für die Geduld meiner Cutterin Marleen Paeschke sehr dankbar. Ich musste den Film beim Schneiden neu aufbauen und habe dabei gelernt, wozu Filmmontage im Stande ist. Zuerst musste ich strukturieren, dann dramatisieren und, nachdem der Film noch immer nicht funktioniert hatte, schlussendlich emotionalisieren. Ich glaube aber, dass sich der Aufwand letztlich gelohnt hat.

**10. Was am Set hat dich am meisten beeindruckt?**

Die Lebensgeschichte meiner beiden Protagonisten.

**11. Und was am meisten überrascht?**

Dass wir leider am zweiten Tag abbrechen mussten, da sich Stanisław Leszczyński nicht wohlfühlte, und unserer Betreuerin Martha Gammer den Arzt rufen musste. Im Krankenhaus der barmherzigen Schwestern in Linz wurde ein Herzklappenfehler festgestellt, der wohl schon länger bestanden haben musste. Da wir von seinem Arzt in Polen ein OK hatten, hatten wir damit nicht gerechnet. Die Zeitzeugen sind nun schon in so hohem Alter, dass es immer schwieriger wird, einen Film mit ihnen zu machen.

**12. Haben deine Protagonisten den Film sehen können?**

Stanisław Leszczyński ist einige Monate nach den Dreharbeiten verstorben. Auch Franz Hackl ist leider mittlerweile gesundheitlich angeschlagen, er kann aber hoffentlich bei der Vorführung am 26. Oktober in Gusen anwesend sein.

**13. Was war für dich die größte Erkenntnis während der Arbeit am Film?**

Ich habe an dem Film genauso lange gearbeitet, wie Stanisław Leszczyński im KZ war, und bin dabei ernsthaft erkrankt. Ich dachte mir: Das Leben kann schneller zu Ende sein, als man glaubt.

**14. Was assoziierst du persönlich mit dem Symbolbild Mauthausen?**

Es heißt ja: Wer aus der Vergangenheit nicht gelernt hat, ist gezwungen sie wieder zu erleben. Die Vergangenheit ist der Boden unserer Gesellschaft, im Guten und im Bösen. Sieht man die Gesellschaft als Haus, an dem gebaut wird, so ist es sinnvoll, das Fundament zu kennen, auf dem es steht.

 **15. Du sagst: „Was damals geschah, wirkt bis heute nach.“ Stellst du dabei auch Assoziationen zu den aktuellen politischen Debatten her oder wäre so ein Vergleich unzulässig?**

Alles was damals geschehen ist, hat Auswirkungen auf die Gegenwart und unser Leben. Was mich bei den aktuellen politischen Debatten stört, ist der Hass, mit dem sie zum Teil geführt werden. In meinen letzten Film „Unser Kampf“ über eine Holocaust-Überlebende und ihre israelische Familie hat der Enkelsohn dazu etwas sehr Kluges gesagt: „Ich hasse niemanden, denn der Hass war es, der zum Faschismus mit all seinen schrecklichen Folgen geführt hat.“

**16. In deinem Film hast du versucht, möglichst detailliert die Vergangenheit der Protagonisten zu zeigen, du stellst jedoch keine Fragen moralischer Natur. Warum nicht?**

Diese Fragen zu stellen überlasse ich dem Zuseher. Ich als Dokumentarfilmer sehe es als meine Aufgabe, über das zu berichten, was damals geschehen ist, unvoreingenommen und möglichst objektiv sowie ohne ideologischen Drall. Die Geschehnisse sprechen ja für sich.

**17. Im Film können wir ein Kontrast beobachten: Die Mutter von Stanisław Leszczyński hat ihr Leben riskiert, um andere zu retten, während Franz nur als Beobachter des Bösen dargestellt wurde. Hast du ihn gefragt, ob er einmal versucht hat, etwas dagegen zu tun? Glaubst du, dass die Menschen „draußen“ das Gefühl hatten, nichts dagegen tun zu können?**

Franz Hackl sagt dazu: „Die Bevölkerung wusste zwar, was sich da im Konzentrationslager abspielte, aber was sollte sie tun? Der geringste Versuch zu helfen, würde bedeuten, dass derjenige womöglich selbst im KZ landen würde.“ Ich sehe mich nicht als Moralist, der nun mit der Gnade der späten Geburt aus einem sicheren Hafen heraus die Menschen belehrt, was sie damals falsch gemacht haben.

**18. In dem Film hast du dich auf zwei Geschichten konzentriert, nämlich was Stanisław und Franz erlebt haben. Wir erfahren aber wenig über ihre Beziehungen zu anderen Menschen, mit denen sie diese Erfahrungen teilten. Stanisławs Bruder war ja zum Beispiel auch als Häftling in Mauthausen. Stichwort kollektives Gedächtnis und die Erfahrung der psychologischen Tiefe – hat es dich nicht gereizt, den Film auch um diese Aspekte zu ergänzen?**

Ich glaube, dass man in so einer Extremsituation vor allem mit dem eigenen Überleben beschäftigt ist. Ein Film kann zudem nie alle Aspekte aufzeigen, man muss sich daher im Sinne einer dramaturgischen Folgerichtigkeit entscheiden, was man erzählen möchte. Stanisław Leszczyński hatte ja zwei Brüder, und deren Geschichten zu verfolgen, hätte zumindest des zweiten Bruders bedurft und das Konzept des Films, wie ich ihn erzählen wollte, gesprengt. Menschen in diesem Alter sind zudem nur mehr sehr bedingt bereit zu einer tiefen psychologischen Auseinandersetzung und einem seelischen Offenlegen. Ich musste feststellen, dass diesbezügliche Fragen unbeantwortet geblieben sind, und es gebot mein Verantwortungsgefühl meinen Protagonisten gegenüber, hier nicht weiter nachzubohren.

**19. Wer soll den Film sehen?**

Möglichst viele Menschen, besonders junge Menschen natürlich. Was passiert ist, darf nicht vergessen werden.

**20. Was ist dein nächstes Projekt?**

Darüber bin ich mir noch nicht ganz im Klaren. Einerseits sind Projekte zu diesen Themen wichtig, andererseits habe ich nun vier Filme dazu gemacht, und ich merke, dass einen die Auseinandersetzung damit schon sehr beeinflusst. Ich glaube, dass ich meine diesbezügliche „Erbschuld“ nun langsam hinlänglich abgetragen habe, aber man weiß nie, was noch kommt.

**CREDITS**

Regie und Kamera *Simon Wieland*

Interviews *Andreas Kuba, Brygida Rekowska, Regina Patsch, Simon Wieland*

Musik *Peter Kaizar*

Schnitt *Marleen Paeschke und Simon Wieland*

Aufnahmeleitung *Magdalena Zdziech-Sobotkowska*

Produktionsleitung *Michael Holzinger*

Übersetzung *Joanna Ziemska, Maximilian Klosinski,*

*Magdalena Zdziech-Sobotkowska*

Mitarbeit Mauthausen *Oliver Voß*

Archiv-Beratung *Stephan Matyus, Ralf Lechner*

Österreich 2020

Länge 70 Minuten

Eine Produktion der Simon Wieland Film, hergestellt in Zusammenarbeit mit

dem Österreichischen Filminstitut, dem ORF (Film/Fernseh-Abkommen)

und dem Land Oberösterreich.

 **MULTIMEDIA**

PRESSEFOTOS:

[www.dropbox.com/sh/ly17hctzclay4b2/AABALR2V9F-3NUV70jB1N7EXa?dl=0](http://www.dropbox.com/sh/ly17hctzclay4b2/AABALR2V9F-3NUV70jB1N7EXa?dl=0)

FILMPOSTER:

[www.dropbox.com/sh/h0oxghr1iadv72w/AABXFS6b-WuJ\_aX0BRsu11F8a?dl=0](http://www.dropbox.com/sh/h0oxghr1iadv72w/AABXFS6b-WuJ_aX0BRsu11F8a?dl=0)

TRAILER (AUCH ZUM HERUNTERLADEN):

<https://vimeo.com/459136167/f995882c1d>

EPK CLIPS:

[www.dropbox.com/sh/axcix26z0dov7ad/AADeQaSmi61DhTCbtBR6Pe\_xa?dl=0](http://www.dropbox.com/sh/axcix26z0dov7ad/AADeQaSmi61DhTCbtBR6Pe_xa?dl=0)

PRESSEMAPPE IM PDF-FORMAT:

[www.dropbox.com/sh/qmuxs7ucx1hche7/AADZiC3Um\_GY8b4N9E0kFzPya?dl=0](http://www.dropbox.com/sh/qmuxs7ucx1hche7/AADZiC3Um_GY8b4N9E0kFzPya?dl=0)

AKTUELLES:

[www.letsceefilms.eu](http://www.letsceefilms.eu)

[www.facebook.com/MauthausenFilm](http://www.facebook.com/MauthausenFilm)

[www.instagram.com/MauthausenFilm](http://www.instagram.com/MauthausenFilm)

**ÜBER CEE FILMS**

CEE FILMS ist eine Verleih-Initiative, die im Rahmen des Vereins LET’S CEE Filmfestival hochwertigen Dokumentarfilmen dazu verhilft, auf innovative Art ihr Publikum zu finden. Dabei handelt es sich vor allem um Produktionen, die sich in der klassischen Kinoverwertung schwertun, da sie Themen abseits des Mainstreams behandeln.

Das Verleih-Projekt CEE FILMS, das mit dem Dokumentarfilm KORIDA (Regie: Siniša Vidovic) im Jahr 2016 initiiert wurde, bringt in unregelmäßigen Abständen sorgfältig ausgewählte Filme mit Osteuropa-Bezug mit genau abgestimmter Zielgruppenarbeit in die heimischen Kinos; dies vor allem auch deswegen, weil die Zahl der in Österreich lebenden MigrantInnen aus den CEE-Ländern in den letzten Jahren enorm gewachsen ist.

 **KONTAKTE**

**FILMEMACHER:**

Simon Wieland Film e.U.

Lichtensteinstraße 16

A-2130 Mistelbach

E-Mail: mail@simonwieland.com

**VERLEIH UND WELTVERTRIEB**

**PRESSEBETREUUNG:**

CEE FILMS c/o

LET’S CEE Film Festival

Dr. Magdalena Żelasko

Mommsengasse 6/17

1040 Wien

E-Mail: info@letsceefilmfestival.com

Tel.: + 43 699 116 10 081

**FILMFÖRDERER:**Österreichisches Filminstitut
ORF Film/Fernseh-Abkommen
Kulturland Oberösterreich